

Berufliche Umorientierung in meinem Fall - wie sieht ihr das?

Beitrag von „Exodus“ vom 17. Januar 2017 05:54

Ich habe die letzte Woche genutzt, um das bisher Geschriebene nochmal auf mich wirken zu lassen und habe Vieles nochmal durchdacht. Besonders das folgende von Bolzbold Geschriebene beschäftigte mich besonders, denn ich habe den Eindruck, dass das auf lange Sicht besondere Relevanz hat, denn dadurch, dass mein Partner und ich nicht nur als Partner zusammen leben, sondern auch seit knapp 15 Monaten Eltern sind, veränderte ja auch die gesamte Lebenssituation schlagartig. Ich persönlich empfand die Geburt unseres Kindes sowieso schon als starken Einschnitt, weil mir in genau in dem Moment die Verantwortung bewusst wurde, die von nun an zu tragen ist.

Was die Entscheidung angeht, die man dem Partner zuliebe trifft, stellt sich die Situation auf uns bezogen aber noch neutral da, da ich ja, wenn ich im Grundschullehramt das Referendariat von vorn beginne, vorerst keine negativen Auswirkungen von dem Umzug nach Leipzig habe. Es wird ja erst kompliziert, wenn ich feststelle, dass ich mir auch da keine weitere berufliche Zukunft vorstellen kann.

Zitat von Bolzbold

Wäre ich mit der Lebenserfahrung, die ich heute habe, in Deiner Situation, dann wäre mir wichtig, dass ich bei allen Bedürfnissen und Ansprüchen, die ich an mein Leben habe, vor allem eines mir bewahre:

Die Kontrolle über mein eigenes Leben.

Die kann man auch schnell ohne es zu merken verlieren.

Sei es ein Beruf, der einem nicht liegt.

Sei es ein Haus, das zu teuer ist und bei dem die Finanzierung die Lebensweise diktiert.

Sei es eine Partnerschaft, die nicht glücklich macht.

Sei es eine Entscheidung, die man dem Partner zuliebe trifft, die aber das eigene Leben völlig umkrempelt.

Wenn ich aber auch Piksieben und Bolzbold in den weiteren Beträgen richtig verstanden habe, wäre auch eine gewisse Zähigkeit erforderlich, um überhaupt die schönen Seiten des Lehrberufes kennen lernen zu können. Diese Erfahrung habe ich ja bereits in meinen freiberuflichen Tätigkeiten ebenfalls schon machen können. Auch dort habe ich gemerkt, dass man sehr oft erstmal ziemlich viel herumexperimentiert, bis man Lehrmethoden auf einen Inhalt usw. für sich gefunden hat, die bei einem selbst funktionieren. Diesen Sachverhalt

akzeptieren die Schüler viel eher als Kollegen. Da hab ich dann auch Ungeduld erlebt bis fast hin zu Resignation, wann denn bei mir mal welcher Knoten platzt. Letztlich funktioniert das doch auch bei jedem Menschen anders...Leider wurde ich dann auch in einer Einrichtung, in der ich viel gearbeitet hatte, sowas wie in Richtung gemobbt, obwohl ich wie jeder andere Lehrer viel Arbeit in Stundenvorbereitungen gesteckt hatte und letztlich dennoch erstmal sehr viel nicht funktioniert hat und es ist bisher nicht meine Stärke gewesen, sofort wenn ich solche Dinge beobachte, das so zu kommunizieren, dass ich nicht schnell in eine Opferrolle gerate. Diese zusätzlichen Erfahrungen rumoren auch in mir, da ich ja auch lernen will, mich stärker zu behaupten, um eine gewisse Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Gleichzeitig frage ich mich aber auch, warum nach wie vor hierzulande so ein destruktiver Umgang mit Fehlern gepflegt wird.

Und warum die Menschen dazu neigen, gleich von einer Berufswahl abzuraten und schnell sagen: "Die bringt's doch nicht."